

tollatur, et notarius praesentis abbatis ipsum sic concontractum recipiat et tunc pater abbas aut commissarius per traditionem contrasigilli et clavium ecclesiae vel regulae ponat eum in possessionem spiritualem et temporalem monasterii sui committendo sibi regimen ipsius dicendo: *Ego Fr. N. abbas N., pater abbas huius monasterii per traditionem huius contrasigilli et harum clavium regimen ipsius tibi plenarie tamquam ipsius vero abbati committo in nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen.* Quo facto prior primus et omnes alii monachi et conversi, si sunt tunc praesentes, professionem faciant regularem hoc modo. Abbas ipse novus sedeat in loco suo, et dum venerint monachi ante ipsum, genua flectant manusque iungant et sic dicant: *Ego promitto tibi obedientiam [F. 214] secundum regulam s. Benedicti usque ad mortem et [quilibet] osculetur abbatem et ipse abbas recipiat manus eius inter manus suas, i. e. aperiat manus suas et capiat manus iunctas profitentis inter manus suas et dicat cuilibet profitenti: *Et retribuatur tibi Deus vitam aeternam* et assistentes respondeant: *Amen.* Professionibus sic factis recommendet pater abbas vel eius commissarius novum abbatem et inducat conventum ad eius amorem et honorem, quantum poterit; inducat etiam ipsum abbatem ad dilectionem ipsorum conventualium et proponat eidem novo abbati honorem, quem fecerunt ei, maxime si fuerit de proprio monasterio et si fuerit electus concorditer; alioquin oportet variare verba, prout casus requirunt. Exhortationibus itaque salutaribus sic factis concludat verba sua de pace exhortando eos ad pacem semper servandam et quod est pax summum bonum et in fine dicat: *Et Deus pacis et dilectionis maneat semper cum omnibus vobis. Amen* et dicat: *Adiutorium nostrum in nomine Domini* respondente conventu: *Qui fecit caelum et terram.* Et sic recedat de capitulo. Prandio facto fiat decretum.*

[F. 214] Diffinitio facta anno MCCCCVI contra indebite et sine licentia eligentes (*veröffentlicht von Fr. Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands III, S. 330 f.*).

(Continuatio in fasc. seq.)

## St. Thomas von Aquin als Lehrmeister der Philosophie für die Welt, die Kirche und das Mönchthum.

Vortrag am Feste des hl. Thomas von Aquin, gehalten in der Abtei Maria-Laach  
von Fr. Augustin Daniels, O. S. B.

„Affer Magistrum!“ Mit diesen Worten pflegte S. Cyprian die Werke des grossen, unglücklichen Tertullian zu verlangen; in denselben hat die Nachwelt den vollendeten Ausdruck der Anhänglichkeit des Jüngers an den Meister gesehen. Mit Recht

können wir sie auch auf die Werke desjenigen anwenden, den uns die hl. Kirche als Lehrmeister der Philosophie gegeben hat, indem sie uns beten lehrt „da nobis . . . quae docuit, intellectu conspiciere“, dessen „goldene Weisheit“ gemäss den dringendsten Ermahnungen unseres grossen hl. Vaters, Papst Leo XIII, in die Schulen der katholischen Welt allerorts wieder eingeführt werden soll. „Affer Magistrum!“ rufen wir alle, wenigstens im Herzen, jedesmal wenn wir zum Studium der Philosophie hinzutreten; denn unser ganzes Verlangen geht dahin, von ihm zu lernen, von dessen Lehre unsere himmlische Mutter, der Sitz der Weisheit, Zeugnis gegeben hat, und dem die ewige Weisheit selbst dreimal gesagt hat: „Bene scripsisti de Me.“

Um darum heute diesem unseren grossen hl. Meister einen kleinen Tribut unserer Verehrung darzubringen, wollen wir mit wenigen Worten darlegen, wie S. Thomas mit vollem Rechte als Lehrmeister der Philosophie für die Welt, für die hl. Kirche und für den Mönchsstand betrachtet werden kann und muss.

Seit mehr als viertausend Jahren sehnt sich das menschliche Herz nach Antwort auf die Fragen: „Was bin ich?“ „Woher komme ich?“ „Wohin gehe ich?“ Die Weisen der heidnischen Welt haben darauf geantwortet, die Menschen aber waren damit nicht zufrieden. Die christlichen Philosophen des Mittelalters haben darauf geantwortet, und die Menschen waren Jahrhunderte lang dadurch befriedigt. Die Philosophen der Neuzeit geben auch Antwort darauf. Ist aber jetzt das Herz der nach Wahrheit strebenden Menschen zufrieden gestellt? Von Hochschule zu Hochschule pilgert der junge Philosoph. Hier wird Kant als Prophet verehrt, dort wird Hegel als unfehlbarer Führer des irrenden menschlichen Geistes verkündet, bald ist es der angebliche Realismus des Herman Lotze, bald der Pessimismus Schopenhauers, der die Welträthsel endgiltig lösen soll. Und was ist am Ende seiner Wanderjahre das Ergebnis seiner Studien? Hat er irgend welches Resultat erreicht? Doch, einen einzigen Lehrsatz hat er sich angeeignet, denn in einem Punkte sind alle diese, sonst sich widersprechenden Schulen einig. Einen gemeinschaftlichen Grundsatz besitzen sie, und dieser heisst: „Die alleinige Quelle der Wahrheit ist die menschliche Vernunft.“ Auf dieser Grundlage kann unser Philosoph für sich weiter speculieren. Zwei Wege und nur zwei stehen ihm offen, und wenn er consequent denken will, muss er den einen oder den anderen einschlagen und dann endlich steht er entweder vor dem Scepticismus oder dem Pantheismus. In beiden Fällen ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Hier kann er keinen Frieden finden und sich kein Criterium des Wahren und Guten aneignen. Er verfällt jener inneren Traurigkeit, die ein so auffallendes Merkmal aller bedeutenden

Schöpfungen der nichtkatholischen Literatur unserer Zeit ist. Wenn ihm jetzt die Gelegenheit sich bietet, mit der Denkweise der christlichen Vorzeit bekannt zu werden, und er noch reinen Herzens und guten Willens ist, so findet er bald, was er bisher umsonst gesucht hat.

Fragt uns nun ein solcher Philosoph, welchem der grossen Lehrer der Schule er sich anschliessen soll, so lassen wir den hl. Vater Papst Leo XIII. antworten: „Inter scholasticos Doctores, omnium princeps et magister, longe eminent Thomas Aquinas.“ An der Hand der denkwürdigen Encyclica „Aeterni Patris“ wollen wir die Gründe für dieses Urtheil betrachten.

1. Die *dicendi perspicuitas* muss dem Doctor Angelicus in einem höheren Grade wie allen anderen Scholastikern zuerkannt werden. Ein Blick in die Werke des seligen Albertus Magnus oder des frommen Duns Scotus genügt, um dies zu bestätigen. Diese berühmten Lehrer erreichen S. Thomas nicht in Klarheit und Einfachheit des Ausdruckes.

2. Die „*optima procedendi ratio*“ ist ein weiteres Merkmal des Aquinaten. Er führt die syllogistische, aristotelische Methode am strengsten durch und zwar nicht nur in seinen didaktischen Schriften, sondern in allen.

3. St. Thomas zeichnet sich durch Nüchternheit der Speculation aus. Bei ihm ist nichts von jener Spitzfindigkeit in Nebensachen zu finden, welche den *doctor subtilis* kennzeichnet.

4. Der Engel der Schule ist „*veritatis unice amator*“ und daher kommt es, dass er allein das rechte Verhältnis zu Aristoteles einnimmt. Der sel. Albertus Magnus scheut sich viel mehr nöthigenfalls von Aristoteles und seinen arabischen Commentatoren abzuweichen.

5. Durch die wunderbare Ordnung seines Systems und die Verwertung der Gedanken aller vorangegangenen hl. Lehrer ragt der Aquinate hervor. Von ihm sagt Cajetan „*intellectum omnium quodammodo sortitus est.*“ Wie vollkommen durchgebildet sein System war, geht daraus hervor, dass S. Thomas es niemals nöthig hatte, die Ansichten und Beweise seiner Jugendschriften zu widerrufen. Es finden sich auch fast gar keine Widersprüche in seinen Werken.

6. Zum Schluss soll noch ein Vorzug des *doctor angelicus* erwähnt werden, der ihm allein eigen ist. Sein Hauptwerk, die *Summa Theologica*, ist für Anfänger geschrieben. Es ist im wahren Sinne des Wortes ein Schulbuch.

Wenden wir jetzt unsern Blick auf die moderne Naturforschung. Von der neueren idealistischen Philosophie hat diese nichts zu hoffen. Die Propheten des Idealismus haben nie von der Naturwissenschaft wissen wollen, es soll nur an die Verachtung

Hegels gegen Newton erinnert werden. Erfahrungswissenschaft und Idealismus lassen sich nicht vereinigen, und so kommt es, dass die meisten Naturforscher der Metaphysik entsagt und sich dem verhängnisvollen Empirismus hingegeben haben. Diese Zukunftsphilosophie, nämlich die Leugnung aller Philosophie, kann aber ebenso wenig befriedigen wie der Skepticismus, und immer wieder wird der Naturforscher zur Metaphysik hingedrängt. Die Naturwissenschaft verlangt eine Naturphilosophie und wird dieselbe in der Lehre der Vorzeit finden, die, wie wir gesehen haben, ihren Höhepunkt in St. Thomas erreicht hat. Die Naturforschung ist der Scholastik nicht nur nicht etwas durchaus Fremdes oder Unangenehmes, sie wird vielmehr von derselben verlangt, vorausgesetzt. „Nihil in intellectu, quod non fuerit prius in sensu.“ Also muss die Welt der Erfahrung untersucht werden und einige Scholastiker, z. B. der sel. Albertus Magnus und Roger Baco, haben Grossartiges auf diesem Gebiete geleistet. Die Hauptaufgabe der Schule lag aber auf dem Gebiete der Theologie; sie musste vor allem die Irrlehren bekämpfen und die Theologie systematisieren, und deswegen musste sie sich damit begnügen, ihre Naturkenntnisse anderswoher zu holen. Nicht mit Unrecht galten die Werke des Aristoteles als beste Quelle. In der That zeigen mehrere Stellen in den Werken des hl. Thomas eine ganz richtige Auffassung des Lichtes und in Bezug auf die Wärme ist die moderne Naturforschung zur alten scholastischen Ansicht zurückgekehrt, wovon die Wissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts zu ihrem eigenen Schaden abgewichen war. Betrachtet unser Naturforscher die Lehre der Vorzeit über die Constitution der Körper, so wird er erkennen, dass sie das Berechtigte und Sichere aus dem Gebiete der neueren Physik und Chemie gerne annimmt und verwertet, während sie sich fähig zeigt, jene Räthsel zu lösen, welche wie zu erwarten stand, der Naturwissenschaft unlösbar waren. Er wird erkennen, dass die peripatetische Lehre von Materie und Form die wirkliche Einheit der körperlichen Substanzen begründet, die specifischen Unterschiede derselben bestätigt, die Generation neuer Körper erklärt und eine richtige Auffassung der Natur der chemisch zusammengesetzten Dinge gibt. Endlich wird er dadurch zum Verständnis der Natur und der Einheit der lebenden Wesen am besten kommen und zugleich zu einer begründeten teleologischen Weltanschauung gelangen. Kurz, er wird, wie der Philosoph, zu Gott dem Schöpfer und Erhalter des Weltalles hingeführt. Hier aber wird St. Thomas keinen von beiden stehen lassen. Wie das schon so oft geschehen ist, wird er sie weiter führen und sie von den natürlichen Wahrheiten zu den übernatürlichen, vom Wissen zum Glauben, von der Welt zur Kirche leiten. So wird ihnen seine Philosophie ein „Paedagogus ad Evangelium.“ Von ihrer Gründung an hat die Kirche die

echte Philosophie als Vorschule des Glaubens betrachtet und dieselbe gerne angewendet zur Erläuterung der geoffenbarten Wahrheiten. Heute noch bedarf die Kirche der Philosophie, vielleicht mehr als früher. Zur Vertheidigung des kirchlichen Glaubens wird sich das thomistische System am besten eignen. Denn dass es die neu entstandenen Philosopheme zu bekämpfen vermag, haben wir schon gezeigt, und gegen die alten Irrthümer hat es sich in der Vergangenheit siegreich bewiesen. Die Manichäer erscheinen heute vereinzelt wieder. Ein Beispiel dafür ist der englische Philosoph John Stuart Mill. Die falsche arabische Auffassung des Aristoteles ist heute noch vertreten und zwar in dem sehr einflussreichen Spinozismus. Denn Spinoza ist nur der Form nach Cartesianer. Den wesentlichen Inhalt seines Systems verdankt er der *Yad Hachazakah* des Moses Maimonides. Dieser aber ist in der arabischen Schule aufgewachsen. Bedeutende Männer der Gegenwart haben, vom Spinozismus ganz abgesehen, in der peripatetischen Lehre die Philosophie der Zukunft erblickt und allem Anscheine nach würde eine solche Renaissance dieser Doctrin im averroistischen Sinne geschehen. Zu wem können dann die christlichen Denker ihre Zuflucht nehmen als zu St. Thomas, dessen *Summa contra Gentiles* ja hauptsächlich zur Niederlegung des Averroismus geschrieben wurde? Auch in dem bedeutendsten Werke des hl. Thomas, in der *Summa Theologica*, findet die Philosophie ihren Platz. Hier ist sie aber Hilfswissenschaft — *ancilla theologiae* im engeren Sinne. Die Theologie des hl. Lehrers ist auf's engste verbunden mit seiner Philosophie. Die Geschichte der letzten Jahrhunderte beweist, dass die Geringschätzung der einen die Verachtung der anderen bedeutet. Wir wissen aber, dass seine theologische Lehre eine höhere Sanction empfangen hat, als die aller anderen Gottesgelehrten. Von keinem anderen Theologen wird berichtet, dass er so oft in der Verzückung übernatürliche Erleuchtung über die schwierigsten Fragen erhalten habe. Der *Summa Theologica* allein ist die Auszeichnung zutheil geworden auf dem Altar in dem Versammlungssaal eines allgemeinen Concils zu stehen. Kein anderer Kirchenlehrer ist mit solchen Lobsprüchen der Päpste beehrt worden. Vernehmen wir das Zeugnis Innocenz VI., der von St. Thomas also redet: „*Hujus doctrina prae ceteris, excepta canonica, habet proprietatem verborum, modum dicendorum, veritatem sententiarum, ita ut nunquam qui eam tenuerint, inveniatur a veritatis tramite deviasse; et qui eam impugnaverit, semper fuerit de veritate suspectus.*“ Diese Sanctionen der Lehre des Engels der Schule gelten nicht nur für seine Theologie sondern auch für seine Philosophie, denn der hl. Vater, Papst Leo XIII., sagt ausdrücklich „*philosophiae scholasticae . . . Ecclesiae suffragium favisse.*“

Der kirchlich gesinnte Theologe wird also seine Philosophie aus St. Thomas schöpfen müssen, und wie viel mehr dann derjenige, dessen vorzüglicher Ruhm es ist „vir ecclesiae“ zu heissen und zu sein? Ja, der Benedictinermönch wird den Wünschen der Päpste gemäss sicherlich keinen anderen Führer in der Wissenschaft wählen als den doctor angelicus. Hat dieser nicht einst in seiner Jugend als Schüler auf Monte Cassino das Kleid unseres hl. Vaters getragen? Ist es ja behauptet worden, er sei vor seinem Eintritt in den Predigerorden an unserem hl. Orden gebunden gewesen. Wie es sich aber damit auch verhalten mag, gewiss ist der Geist des hl. Thomas ein recht monastischer, und es wird schwer sein, ein herrlicheres Beispiel der rechten Art und Weise im Kloster dem Studium obzuliegen, als das seines Lebens zu finden. Seine grosse Liebe zum hl. Officium wird durch seine grosse Pünktlichkeit im Chor bewiesen. Trotz seiner für die hl. Kirche so wichtigen Arbeiten versäumte er nie, um Mitternacht zur Matutin zu erscheinen. Ein Muster aller klösterlichen Tugenden, zeichnete er sich am meisten durch die Vereinigung des Gebetes mit dem Studium aus. Sicherlich unterliess er nie alle natürlichen Mittel zur Erlangung der Wissenschaft anzuwenden. In seiner Demuth aber erkannte er, wie unvermögend auch der begabteste Mensch ist und sah ein, wie gefährlich das Wissen ist, das nicht durch das Gebet geheiligt ist. Daher nahm er immer bei allen Schwierigkeiten sowohl in der Philosophie wie in der Theologie seine Zuflucht zum Gebete und wie er selbst versichert, lernte er mehr am Fusse des Crucifixes, als in allen Büchern der Welt. Wenn wir ihm hierin nachfolgen und ihn recht innig verehren, dann wird nicht nur der helle Glanz seiner „goldenen Weisheit“ aus seinen Werken in unsere Seelen hineinstrahlen, so dass wir vermögen „quae docuit intellectu conspicere“, sondern auch die mächtige Wirksamkeit seiner Fürbitte wird uns die Kraft bringen „quae egit imitatione complere.“

---

† P. Leo Fischer, O. S. B.

### Eine Blume aus dem Klostergarten.

Biographisch-literarische Studie von J. Böllenrücher (Sarnen).

(Fortsetzung zu Heft I. 1897, S. 107—115.)

Die schönsten, duftigsten Blüten von Leo Fischers Lyrik blühen vor dem Altare der Gottesmutter.

Als Nachtigall mit süsser Weise

Schwinge dich auf zu der Jungfrau Preise!

so fordert er selbst seine Muse auf. Darum sind denn auch diese Lieder so innig und zart, dass wir wohl sagen dürfen, der Dichter